



Christophorus

Mitteilungsblatt für deutschsprachige Katholiken. St. Christophorus Gemeinde, Camberwell

595 Riversdale Road, Camberwell, Vic., 3124 ☎(03) 98824180 E-mail: stchristophorus@bigpond.com
Website: <http://sanktchristophorus.org>

Vol 4 No 100

Jahresbeitrag \$ 20.00

Mai 2023

Ein Liebeswort, eine Umarmung Warum wir Trost brauchen – Philosoph über das Bedürfnis nach Zuspruch

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ (Psalm 130).



Berlin/Kassel Ein kleines Kind, das hinfällt und sich das Knie aufschürft, wird die Mutter trösten: Es in den Arm nehmen, ihm gut zureden, vielleicht etwas vorsingen: „Heile, heile Segen“. Trost ist in der Kindheit etwas Selbstverständliches. In einem Erwachsenenleben, in dem Menschen selbstbestimmt nach Optimierung streben, sieht das anders aus: Der Wunsch nach Trost in unumkehrbaren Situationen „passt nicht in das Zeitalter selbstbewusster und aktivistischer Selbst- und Weltumgestaltung“, erklärt der niederländische Philosoph JeanPierre Wils, der über das Phänomen jetzt ein Buch geschrieben hat. „Handeln und helfen statt trösten“ laute die Devise, sobald Menschen nicht mehr vorankommen. Unter dem Titel „Warum wir Trost brauchen. Auf den Spuren eines menschlichen Bedürfnisses“ geht Wils der Ideengeschichte rund um dieses schwer zu fassende Gefühl nach. Das Buch flankiert die gleichnamige Ausstellung im Museum für Sepulkralkultur in Kassel. Ärzte, Bestatter, Hospizmitarbeiter, Hebammen, Pfarrer, Rabbiner kommen hier zu Wort: Sie alle erleben Situationen in ihrem Leben, in denen von ihnen Trost verlangt wird – etwa, wenn eine unheilbare Krankheit diagnostiziert wird, eine Fehlgeburt ausgehalten werden muss oder ein geliebter Angehöriger stirbt. Auch angesichts von Kriegen und Klimawandel haben die Menschen des 21. Jahrhunderts Trost nötig. Hier lässt sich durch das eigene Verhalten nur langfristig etwas bewirken, die sofortige Änderung der bedrohlich wirkenden Verhältnisse jedoch funktioniert nicht. Die Situation muss ausgehalten werden. Das Trostbedürfnis sei deshalb im Wachsen begriffen, so Wils. „Der Mensch ist ein trostsuchendes Wesen“, stellte schon der Philosoph Georg Simmel fest. Das Wort Trost, das im Althochdeutschen im 8. Jahrhundert entstand und etymologisch mit dem Wort „treu“ verwandt ist, bedeutet Festigkeit, auch seelischer Halt, Zuversicht und Ermutigung im Leid. Das griechische Wort für Trost (paregoria) beinhaltet auch den Zuspruch, die Ermahnung.

Dass der Trost an sich keinen besonders guten Ruf genießt, wird inSeite 2

ÜBERBLICK

JEDEN SONNTAG HL. MESSE UM 10 UHR
DI 9. 5. SENIORENTAG IN DER HALLE

So 21.5. CHRISTI - HIMMELFAHRT
HOCHFEST

verschiedenen Redewendungen deutlich – er ist stets zweite Wahl: Wer ein „Trostpflaster“ benötigt, gibt sich mit einem weniger guten Ersatz für etwas Angestrebtes zufrieden. Auch wer sich „vertrösten“ lässt, bekommt nicht das, was er eigentlich wollte. Dennoch bricht Wils eine Lanze für den Trost – und gibt in seinem rund 170 Seiten umfassenden Buch konkrete Tipps zum Trostfinden. Traditionell gelten etwa Religionen als Fundus des Trostes. Religiöse Rituale und Konzepte geben sowohl Sterbenden als auch Hinterbliebenen Hoffnung und Halt – was etwa in zahlreichen Psalmen zur Sprache kommt. Aber auch wer nicht gläubig ist, kann Trost finden, so der Theologe, der 2009 aus der katholischen Kirche austrat: Immer suchten und fanden Menschen auch Trost in der Literatur, in der Poesie der Sprache. Gleichmaßen gilt das auch für die Musik, die die Menschen in andere Dimensionen versetzen kann. Ein menschliches Miteinander, Trostgespräche, Nähe und Gemeinschaft tragen vielfach dazu bei, dass Leid gelindert werden kann. Wils empfiehlt dem Menschen auch, nicht alles kaputt zu machen, was er für seinen Trost eigentlich benötigt. Die Natur zum Beispiel, allen voran Bäume, die mit ihrer Größe, Standfestigkeit und majestätischen Art faszinieren. „Nichts ist trostloser als die vertrockneten Wälder, die uns nur noch über ihr eigenes Ableben berichten. Ein gütiges Trostbecken droht uns abhandenzukommen“, mahnt der Philosoph. Ebenso könnten Tiere Trost geben – etwa der Hautkontakt zu ihnen und die Gewissheit, dass der Trost ohne Hintergedanken erfolgt. Nicht zuletzt in Kriegssituationen zeigten sich Tiere als Lebewesen mit großem Trostvermögen. „Auch während des Krieges haben Vögel gesungen. Darin liegt das ganze Entsetzen ... und ein Trost“, schrieb etwa einmal der bulgarische Schriftsteller Georgi Gospodinov.



Weitere konkrete Tipps zum Trostfinden: – Kontakt zu geliebten oder geschätzten Menschen suchen: Trostspenden können diese durch ihre Anwesenheit, Berührungen, Gespräche. Lediglich zwischen Menschen kann von einem Akt der Tröstung im strikten Sinne des Wortes die Rede sein. Weder die Natur noch die Tiere oder die Dinge trösten von sich aus. – in die Natur gehen – gerade Bäume haben eine tröstende Wirkung in schwierigen Lebenssituationen: „Man kann sie umarmen, ohne dass sie, wie es bei Blumen passieren würde, wegknicken“, so Wils. Sie spenden Schatten, halten Stürmen stand. An ihnen lassen sich die Jahreszeiten ablesen, die den Menschen für den immerwährenden Kreislauf der Natur sensibilisieren. – Musik machen oder hören: Dabei kann man „der Rastlosigkeit unseres Daseins“ entkommen, eintauchen, sich trösten lassen. Die Zeit ist stehen geblieben. – persönliche Dinge können trösten: „Es müssen nicht immer Menschen sein, die trösten und nicht einmal Lebendiges“, so der Philosoph. Geliebte Gegenstände, eine häusliche Umgebung, eine Sammlung – sie alle sind geeignet, Trost zu spenden. Das tun sie, weil sie mit Erinnerungen verbunden sind, Spuren einer Vergangenheit enthalten, die einem lieb und teuer war und ist. –

Religion: Der Gedanke, dass man Gott seine Sorgen anvertrauen kann. Das Beten von Psalmen kann helfen etwa

**„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“
(Psalm 130)**



Betende Hände von Albrecht Dürer



***Wir gratulieren recht herzlich
zum Geburtstag
Recht herzlichen Glückwunsch an:***

***Ron Craven, Anni Gantner,
W. Gayfer, H. Ivanyi,
Maria Ohleiter, R. Popp,
Norman Robinson,
Wolfgang Findeis, C. Witz,
G. Wenzler und
Jana Bukowska.***

**Verleben Sie alle einen
wunderschönen Tag im Kreise Ihrer
Lieben. Wir wünschen
Ihnen gute Gesundheit
und einen frohen
Lebensmut für das
kommende neue
Lebensjahr!**



Rundbriefeinnahmen:
H.&L. Hendricks, O.&W. Wein, Annemie Kirchmann, Anni R'dle, M. Prode, Anni Gantner, W.&M. Beisner, Katharina Peschke, Ursula Dohle .

Spenden:
H.&L. Hendricks \$ 30,—, Anni Gantner \$ 10,—,
W.&M. Beisner \$ 30,— und A. Vogl \$ 100

Random acts of kindness.....



Liebe Senioren,

Der Wonnemonat Mai steht vor der Tür! In unserer alten Heimat ist der Frühling eingekehrt, hier aber bereitet sich die Natur auf den Winter vor. Die Bäume zeigen sich in wunderschönen Herbstfarben, man muss nur die Augen aufmachen und sich bewusst umschauen!

Voll freudiger Erwartung begannen wir unseren Ausflug nach **Castlemaine**, der liebe Gott hatte einen herrlichen Herbsttag für uns bereitgehalten! Bald ließen wir die Hochhäuser von Melbourne hinter uns, der Verkehr war erstaunlicherweise sehr ruhig, man sah nur wenige Autos auf der Straße. So kamen wir schon etwas früher als vorgesehen beim **Kaffeehaus** an, und da mussten wir eine Zeitlang warten, bis das Personal genügend Tische für uns 39 hungrige Gäste freigemacht hatte!!! Aber als alle saßen, beruhigten sich die Gemüter und jeder konnte sich sein Essen selbst bestellen. Wir waren zwar auf 8 Tischen in dem großen Raum und sogar auf der Terrasse verteilt, aber das Essen war wirklich gut und die meisten genehmigten sich dazu ein Gläschen Wein oder Bier, das löste die Stimmung!!!

Nach dem Essen hatten wir noch genügend Zeit für einen Einkaufsbummel, aber auch der wunderschöne Botanische Garten gleich gegenüber vom Restaurant lockte zu einer Wanderung ein! Pünktlich um 2.30 Uhr fuhren wir wieder heimwärts und um 5.45 Uhr kamen wir glücklich und zufrieden bei St. Christophers an, ein schöner Ausflugstag lag hinter uns.

Castlemaine wurde **1851** während der Zeit des Goldrausches gegründet. Innerhalb kürzester Zeit zog es **25000 Goldsucher** in die Stadt. Das **Theatre Royal** in Castlemaine wurde **1856** mit einer Vorstellung der **berühmten Tänzerin Lola Montez** eröffnet, heute wird es als Kino und Konzertbühne benützt. Inzwischen hat die Stadt noch etwa **10000 Einwohner**.



Weihrauch, eine himmlische Gabe. Artikel aus „Natur &



heilen“, die Monatszeitschrift für gesundes Leben. **Weihrauch** – der Stoff, der göttlich macht, so glaubten jedenfalls die alten Ägypter. Kaum ein anderes Kulturgut hat so viele Epochen überlebt. In Deutschland wird er gerade wiederentdeckt und aufgrund seiner desinfizierenden und entzündungshemmenden Eigenschaften bei chronischen Beschwerden, wie Asthma, Rheuma, Colitis ulcerosa und sogar Tumorerkrankungen, eingesetzt. Ob Weihrauch gut riecht, sogar duftet, oder im

Gegenteil eher ungute Gefühle weckt, wird von Duftliebhabern und wohl auch manchem Messdiener völlig unterschiedlich bewertet. Seine historische Bedeutung jedenfalls zeigt sich schon darin, dass er **mit gleicher Wertigkeit wie Gold** von den „Heiligen Drei Königen“ bzw. den „Weisen aus dem Morgenland“ dem neugeborenen Jesuskind überbracht worden sein soll.

Weihrauch spielte bereits in vielen alten Kulturen eine bedeutende Rolle. Mithilfe von Dromedar-Karawanen wurde das kostbare Weihrauch-Harz auf der alten „Weihrauchstraße“ von Südarabien (Jemen, Oman) über Medina im westlichen Arabien und die jordanische Stadt Petra bis ans östliche Mittelmeer nach Alexandria und Gaza transportiert. Das Rote Meer galt damals noch als nicht schiffbar. Der weite Transportweg, über 65 Kamel-Etappen, und insbesondere die Zölle machten es teuer. Ein Verlassen der Weihrauchstraße wurde mit Todesstrafe verfolgt.

Einem BBC-Bericht zufolge soll Weihrauchharz **im Oman seit 7000 Jahren** gewonnen werden und **in Babylon** sollen jährlich 26 Tonnen Weihrauch verräuchert worden sein. Hohe Häupter, römische Kaiser wie **Nero**, waren sehr freigiebig im Räuchern des wertvollen Harzes. Von hier soll auch die Redewendung „sich selbst beweihräuchern“ herkommen.

Bereits etwa 3500 vor Christus wurde in Babylon für Weissagungen Weihrauch verwendet, und in einem Tempel in **Theben (1700 v.C.)** befinden sich reliefartige Darstellungen, nach denen **die Königin Hatschepsut** eine ägyptische Flotte nach Südarabien schickte, um von dort Weihrauchbäume (lateinischer Name: Boswellia) nach Theben zu bringen. In Ägypten wurde Weihrauchharz nicht nur rituell, sondern auch zur Mumifizierung eingesetzt. Zum Zwecke der Vertreibung böser Geister fanden Räucherungen mit Weihrauch im Tempeldienst der Hebräer, Phönizier und Caldäer statt.

Plinius, römischer Naturhistoriker, ging davon aus, dass es die Weihrauchbäume nur in einer einzigen Region in Arabien gebe, nämlich der Gegend um Saba. Nur 3000 Familien hätten das Recht gehabt, die Bäume anzuritzen oder einzuschneiden, um das Harz zu gewinnen. Feste Regeln und eine planvolle Nutzung sicherten damals die Bäume und das an und unter ihnen trocknende und härtende, wertvolle Naturprodukt **Weihrauchharz**: ein sehr frühes Beispiel nachhaltiger und planmäßiger Nutzung. **Im Mittelalter bediente sich die römische und griechische Kirche** dann des Weihrauchs in sehr ausgedehnter Weise; er wurde nicht nur bei Gottesdiensten, sondern auch bei sogenannten Gottesgerichten gebraucht. Und in der mittelalterlichen Klostermedizin hatte Weihrauch bereits einen festen Platz als Heilmittel.

Die Weihrauchbäume gehören – wie auch die im Jemen beheimatete Myrrhe zur Familie der Balsambaumgewächse. Derzeit werden etwa 14 bis 18 Weihrauchbaum - Arten unterschieden. Sie kommen vor allem in den Halbwüsten Südarabiens und Nordostafrikas vor, eine andere Art ist in Indien verbreitet, eine weitere in West-Afrika, und auch auf Madagaskar ist der Weihrauchbaum zu finden. Weihrauchbäume sind kleine, laubwerfende, gummiharzreiche, oft mehrstämmige Sträucher oder Bäume mit hohem Gehalt an ätherischen Ölen.

Nun gratulieren wir noch allen, die im Mai ihren Geburtstag feiern, ganz herzlich und hoffen, Ihr habt einen schönen Tag! Liebe Grüße und gute Wünsche auch an alle unsere Freunde, die nicht mehr zu unseren Klubtagen kommen können.



Am Dienstag, den 9. Mai treffen wir uns wieder zu geselligem Beisammensein in unserer Halle. Wir fangen um 10.30 Uhr mit einer Hl. Messe an. Bitte meldet Euch bald bei Marianne, Tel. 9762 3445, oder bei Angelika, Tel. 0408 313 896, oder bei mir, Tel. 0478 153 175 an.

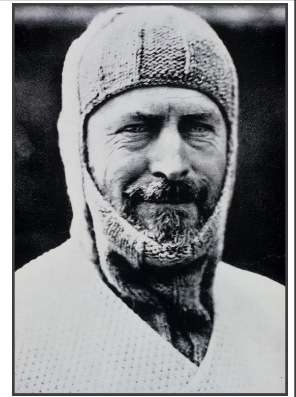
Nun noch etwas vom Ritter Fips, von Heinz Erhardt.

Der Knabe Fips (sehr traurig das!), der hatte gegen's Lernen was!
Zum Beispiel: Schreiben oder Lesen – dies beides lag nicht seinem Wesen,
und auch dem Rechnen mit den Brüchen war er beharrlich ausgewichen.
Doch was er schätzte, selbst in Serien, das waren jedes Mal die Ferien,
die er von sich aus noch ergänzte, indem er gern die Schule schwänzte.
Schlussfolgerung: Man sieht aus diesem allen klar, dass Fips normal veranlagt war!

Bis zum nächstenmal, liebe Grüße, Annemie

Mawson and Marriage

Sir Douglas Mawson, der Mann, dessen Gesicht wir mit einer Sturmhaube/Balaclava auf dem 100-Dollar-Schein sahen, war der erste Mann, der jemals per Radio einen Heiratsantrag machte. Er entdeckte auch zufällig den windigsten Ort auf unserem Planeten! Er wurde 1882 in Bradford, England, geboren und kam im Alter von zwei Jahren mit seinen Eltern nach Australien. Er graduierte 1902 in Bergbauingenieurwesen an der University of Sydney und wurde 1905 Dozent für Geologie an der University of Adelaide.



1907 reiste er mit der Expedition von Sir Ernest Shackleton zum ersten Mal in die Antarktis. Damals nahm er an der ersten erfolgreichen Besteigung des aktiven Vulkans Mount Erebus teil. Er war auch auf der Expedition, die am 16. Januar 1909 zum ersten Mal den magnetischen Südpol fand.

Im Winter wächst die Antarktis tatsächlich, wenn sich die Eisbeutel um sie herum aufbauen. Nach dem Ende des Winters beginnen die Eisschollen langsam auseinanderzubrechen. Wenn Sie sich auf einem Schiff befinden, müssen Sie warten, bis das frühe tückische Eis aus dem Weg geräumt ist, bevor Sie zu einer sicheren Landung am Ufer segeln können. Wenn Sie darauf warten, dass sich die Eisschollen im Frühjahr auflösen, können Sie wertvolle Zeit verlieren, die Sie für die Erkundung nutzen möchten. Also beschloss Mawson, dass die Expedition im Spätsommer landen, einen Winter in der Antarktis verbringen und dann, sobald das Wetter aufklarte, mit der Erkundung beginnen würde.

Unter seiner Führung, brach die Australasian Antarctic Expedition von 1911 bis 1914 am 2. Dezember 1911 auf. Er hatte einige erfahrene Entdecker und etwa 25 junge Absolventen von australischen und neuseeländischen Universitäten dabei.

Sie segelten entlang der Küste der Antarktis auf der Suche nach nacktem Felsen, auf dem sie ihr Winterhaus bauen konnten. Nach Tausenden von Kilometern Segeln fanden sie schließlich nackten Fels in einer Bucht, die Mawson Commonwealth Bay nannte. Sie wunderten sich nicht, warum dieses besondere Stück Fels nacktes Eis und Schnee war, sie waren nur froh, dass es nackter Felsen war. Sie brauchten nackten Fels, auf dem sie bauen konnten.

Die Expedition ging mit allen Vorräten an Land und begann mit dem Bau einer kleinen Holzhütte. Sie wussten, dass die antarktischen Winde extrem stark sein können, also bauen sie ihr Zuhause für den Winter sehr eng. Sie bauten es auf die gleiche Weise, wie ein Zimmermann ein feines Möbelstück baut -

Mit vielen ineinandergreifenden Nut- und Federverbindungen im Holz. Dann haben sie das Ganze zusammengenagelt, um es extra eng zu machen. Schließlich bohrten sie 1 Meter tiefe Löcher in den Felsen und schraubten dann ihr Haus auf den Felsen. Jetzt hatten sie ein Haus, das so stark war, wie ein Haus nur sein konnte, und das sicher in festen Fels geschraubt war.

Ihr Schiff segelte davon. Sie wurden für den Winter allein gelassen, der mit aller Macht einsetzte. Ihre Toilette war nur 5 Meter von der Eingangstür ihrer Hütte entfernt, aber der heulende Schneesturm, der während der eisigen Winternacht ununterbrochen tobte, war so stark, dass sie buchstäblich keine Hand vor ihren Gesichtern sehen konnten. Sie mussten Seilen folgen, die sie zur Toilette und zurück führten. Ihre Hütte war mit meterhohem Schnee bedeckt. Aber trotz des Schnees auf dem Dach piff ein ewiges Gewirr von feinen Schneekristallen durch die Luft ihrer Hütte. In der Hütte war es kalt, nass und windig.

Während sie ihr Haus bauten, hatten sie auch einige Maschinen gebaut und konnten Windgeschwindigkeiten bis zu 300 km/h messen. Dort wurden die Maschinen oft vom Windstoß zerrissen und mussten jedes Mal repariert werden. Allmählich erkannten Mawson und sein Team die schreckliche Wahrheit. Sie hatten ihre Hütte an der windigsten Stelle des gesamten Planeten Erde gebaut! Sie kannten nun den Grund, warum der Fels kahl war – der Wind blies Schnee und Eis weg!

Die Bedingungen waren schrecklich. Mawson schrieb in sein Tagebuch vom 19. Juli 1912: *Blizzard, sehr hart. Über eines der schlimmsten, die wir je hatten. Hunde sind oft am Boden erstarrt, besonders im Laden. Sie jammern erbärmlich, denn sie können sich nicht bewegen.*

Endlich endete der schreckliche Winter und die Sonne kletterte über den Horizont. Jetzt war es Zeit

zu arbeiten. Mawsons Expedition teilte sich in mehrere separate Teams auf und begann, sich auf verschiedene Reisen vorzubereiten.

Mawsons (australisches) Team bestand aus dem 22-jährigen britischen Leutnant Belgrave Ninnis von den Royal Inniskilling Fusiliers und dem 28-jährigen Dr. Xavier Mertz, einem Schweizer Skimeister und Absolventen der Rechtswissenschaften. Sie brachen am 10. November 1912 auf, um das Gebiet östlich ihres Stützpunktes zu erkunden. Sie hatten 17 Hunde, die ihre drei Schlitten zogen. Jeder Schlitten war etwa 3,5 Meter lang und hatte eine Gesamtlast von über 770 kg. Sie ließen einen Schlitten zurück, nachdem sie alle Vorräte aufgebraucht hatten.

Ihre Fortschritte waren gut, wenn man die Bedingungen bedenkt. An einem guten Tag konnten sie 30 km zurücklegen. Bei schlechtem Wetter konnten sie nicht reisen und mussten in ihren Zelten bleiben.

Am 14. Dezember, nachdem sie 500 km zurückgelegt hatten, stürzte Ninnis eine Gletscherspalte hinunter in den Tod. Ihr Hauptschlitten, mit dem größten Teil des Futters und der Vorräte und den meisten ihrer starken Hunde, ging mit ihm verloren. Plötzlich sah es sehr düster aus. Es gab kein Futter für die restlichen Hunde, die kaum stark genug waren, um den Schlitten zu ziehen.

Mawson und Mertz mussten umkehren. Zum Essen mussten sie die Hunde essen. Sie begannen mit dem schwächsten Hund. George. Sie frittierten ihn zum Frühstück und machten sich dann auf den Heimweg. Am nächsten Tag fütterten sie die restlichen fünf Hunde, was von George übrig geblieben war. Der nächste Hund, den sie aßen, war Mary. Als sie weitergingen, hatten die Hunde so wenig Muskeln, dass sie die Lebern essen mussten – die einzigen fleischigen Teile, die noch übrig waren. Mawson schrieb: *Es war eine glückliche Erleichterung, als die Leber erschien....*

Glücklicherweise war Mawson ein sehr starker Mann mit einer sehr robusten Konstitution. Er und Mertz begannen, die Schlitten selbst nach Hause zu ziehen. Am Weihnachtstag 1912 hatten sie in ihrer Mitte nur noch einen Hund – und sie waren immer noch 250 km von der Basis Station entfernt. Sie hatten ein Festmahl mit Keksen und Hundehirn: *Wir hatten ein tolles Frühstück mit Gingers Gehirn und Schilddrüsen.* Dann wurde es noch schlimmer.

Leber ist ein reichhaltiges Lebensmittel; Es hat viel Vitamin A. Aber man kann zu viel des Guten haben. Mawson und Mertz wussten es nicht, aber das Vitamin A vergiftete langsam beide. Mertz war anfälliger für die großen Mengen an Vitamin A, die sie beide aßen, und begann sehr krank zu werden. Mertz litt unter Hautpeeling, Erfrierungen, Erbrechen, Durchfall und Krampfanfällen.

In der Nacht zum 6. Januar waren seine Anfälle so schlimm, dass er im Zelt herumschlug, er brach die zentrale Zeltstange! Mawson war sehr deprimiert und schrieb: *Wenn ich nur weitermachen könnte..... Aber ich muss mit Xavier aufhören und er scheint sich nicht zu verbessern. Ich kann ihn nicht verlassen....Es ist sehr schwer für mich, innerhalb von 160 Kilometern von der Hütte zu sein.....unsere beiden Chancen sind jetzt dahin.....*

Mertz starb in der nächsten Nacht, Mawson begrub ihn. In seinem Tagebuch steht: *Mein ganzer Körper verfault... erfrorene Fingerspitzen, eiternde Haut löst sich vom ganzen Körper...* Am 24. Januar schrieb er: *Meine beiden Hände haben die Haut in großen Fladen abgeworfen.* Auch seine Füße waren in einem schlechten Zustand. Später schrieb er: *Der Anblick war erschreckend, denn die dicke Haut der Fußsohlen hatte sich zu einer vollständigen Schicht getrennt, und reichlich wässrige Flüssigkeit war in die Bandagen entwichen. Und vor mir lag das zerbrochene Gesicht des Gletschers.*

Es gab noch ein weiteres Problem – die Navigation. Er erkannte, dass sein Kompass durch die Nähe zum magnetischen Südpol stark beeinträchtigt wurde und dass er nicht immer korrekte Messwerte lieferte, und seine Uhr blieb immer wieder stehen. Aber sein Geschick war so gut, dass er sich innerhalb von 300 Metern von seinem geplanten Weg entfernte. Er war schon lange weg und die anderen Mitglieder seiner Expedition machten sich Sorgen um ihn. Sie stellten einen Steinhäufen auf den Hügel mit Blick auf die Basisstation. Direkt unter den Steinen befand sich eine in das Eis gehauene Vertiefung, das Nahrung und einen Schlafplatz enthielt.

Durch unglaubliches Glück und gute Navigation stieß Mawson auf den Steinhäufen. Obwohl er die Basisstation in der Ferne sehen konnte, musste er sich mit echtem Essen stärken, um weitergehen zu können. Er aß und schlief in dem, was die anderen Expeditionsteilnehmer "Aladdins Höhle" nannten.

Er wachte am nächsten Morgen gestärkt auf. Er kletterte aus seiner Höhle und sah zu seinem Entsetzen, wie sein Versorgungsschiff von der Basis wegdampfte. In Panik eilte er den Hügel hinunter zurück zur Basis. Als er näher kam, konnte er eine Radioantenne über der Hütte sehen – das Schiff hatte ein Funkgerät in die Antarktis gebracht. In der Hütte befand sich nur noch eine Skelettbesatzung. Der Funker rief den Schiffskapitän an, um ihn dazu zu bringen, zurückzukommen und ihn zu holen. Das Schiff drehte zwar um, aber der Gegenwind war zu groß: Obwohl das Schiff mit voller Geschwindigkeit auf das Ufer zudampfte, blies der Wind es allmählich wieder aufs Meer hinaus. Schweren Herzens ließ er sich nieder, um einen weiteren Winter in der Antarktis zu verbringen.

Als er am 8. Februar 1913 zur Basisstation zurückkehrte, hatte er genug Vitamin A zu sich genommen, um den durchschnittlichen Menschen fünfmal zu töten. Nur seine robuste Konstitution und seine schiere Willenskraft hielten ihn am Leben. Mawson sah nach seiner schrecklichen Reise nicht gut aus. Die Vitamin-A-Vergiftung und der Hunger hatten ihren Tribut gefordert. Er wog nur 48 kg (etwa die Hälfte seines Normalgewichts); Er hatte gelbe Haut und war fast ohne Haar. Während er sich in diesem Zustand befand, "sprach" er mit seiner zukünftigen Frau Francisca Adriana (Paquita) Delprat über den Funker, der Morsecode verwendete. Sprachkommunikation gab es damals noch nicht. Es war in diesem Moment als er den ersten Heiratsantrag im Zwei-Wege-Radio machte. Francisca nahm seinen Antrag an.

Als Mawson nach Australien zurückkehrte, heiratete er Francisca, die Tochter von Guillaume Delprat, dem General Manager von Broken Hill Proprietary Limited (BHP). Mawson ging 1914 nach England und wurde mit der Ernennung zum Ritter / knight geehrt. Seine Expedition hatte ihre Ziele erreicht – sie hatten über 1500 km der antarktischen Küste kartiert und waren etwa 500 km landeinwärts gereist.

1920 wurde er Professor für Geologie an der University of Adelaide. Von 1929 bis 1931 leitete er die kombinierte britische, australische und neuseeländische Antarktis-Forschungsexpedition. Am 13. Februar 1954 wurde die erste permanente australische Forschungsstation in der Antarktis eingerichtet. Ihm zu Ehren wurde sie **Mawson Station** benannt. Als er 1958 starb, erhielt er ein offizielles Staatsbegräbnis. Ende



[Antarctica team uncovers century-old artefacts from Douglas Mawson hut ...](#)